

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 156.

Mittwoch, den 8. Juli 1903.

18. Jahrgang

Ueber die Kleidung für ältere Damen.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden-N.
Reichhaltiges Modealbum und Schnittmusterbuch für nur 50 Pfg. daselbst erhältlich.

Die Zeiten ändern sich, das sieht man auch aus den Moden für ältere Damen, denn wie sich gewiß viele der werthen Leserinnen erinnern werden, gab es früher meist nur ganz bestimmte altbergrachte Bekleidungsstücke für alte Damen. Sie trugen nur Capotehüte, welche mit Beilchen, Stiefmütterchen oder Früchten garnirt waren. Die Form und Farbe des Kleides war auch eine spezielle denn anders als in schwarz, braun, grau oder lila durfte nie eine ältere Dame erscheinen. Ebenso war eine Mantille Bedingung oder bei schlechtem Wetter ein langer Mantel.



Modell Nr. 269.



Modell Nr. 272.

Heute kann eine alte Dame fast alles tragen, was die Mode bietet. Es fragt sich nur, wie sie es ihrer Individualität anpaßt, denn lediglich darauf kommt es an. Selbstredend wird sie nicht die neueste Mode in ihrer Uebertreibung wählen, sondern stets die moderirteren Formen bevorzugen.

Im Allgemeinen ist die derzeitige Mode für ältere Damen nicht ungünstig, denn mit ein wenig Geschick kann sie vorzüglich dazu benutzt werden, die Figur, welche bekanntlich mit den Jahren etwas aus der Facon kommt, auszugleichen und zu verbessern. Schon die modernen Blousetailen sind hierzu außerordentlich geeignet und den früher so allgemein beliebt gewese-

nen anliegenden Tailen ganz entschieden vorzuziehen. Natürlich muß man dafür Sorge tragen, daß der untere Gürtelschluß die Taille eher verlängert als verkürzt, was man dadurch erreicht, daß man den Gürtel dem unteren Taillenrande fest aufarbeitet und somit über den Rockbund trägt. Ferner dürfen die Falten der Vordertheile weder zu straff noch zu locker in den Gürtel gefaßt werden, sondern müssen ein gefälliges Arrangement zeigen. Auch dem so wenig schönen Einfallen der Blousetheile unter der Brust muß man möglichst abzuwehren suchen, was am besten mit Hilfe einer Steifeinlage geschieht. Dieselbe kann oben breiter sein, muß sich aber nach unten zu bedeutend verschmälern, damit sie nicht mit in die Falten kommt.

Das übrige Arrangement dieser Blousetailen kann so verschoben sein, wie nur möglich. Eine der verbreitetsten und auch kleidsamsten zeigt Modell 269. Dieselbe besteht hauptsächlich in einem Längeneinsatz, über welchen sich die beliebige verzierten Ränder der Vordertheile lose anlegen. In vorliegendem Falle ist es eine Spitzenbordüre, welche die Garnitur von Rock und Taille bildet. Dieselbe kann jedoch ebenso gut von jeder anderen, einfacheren Garnitur ersetzt werden. Ebenso kann der Einsatz ganz verschieden ausgestaltet werden wie z. B. mit gereihter oder in Fältchen gesteppter Seide, mit plissirtem Chiffon, mit einem Spitzen- oder Schleifenarrangement usw.

Doch nicht diese einfachen Tailen allein geben kleidsame Toiletten für ältere Damen, sondern auch die wirklichen Robenheiten lassen sich vorzüglich dazu verwenden wie Modell Nr. 272 zeigt. Es ist dies eines jener eleganten Pelerinestüme wie man sie jetzt in allen Variationen hat. Die blousigen Vordertheile öffnen sich über einem hellen Einsatz, welcher selbstverständlich beliebig variiert werden kann. Ueber die Schultern legt sich eine Spitzenpelerrine, in unserem Falle aus schwarzen Spitzen bestehend. Je eleganter diese Pelerrine ist, desto eleganter wird natürlich das betreffende Kleid ausfallen und würde vorliegende Ausführung sogar ein schönes Gesellschaftsleid ergeben. Der Kermel ist auch recht elegant gehalten, indem sich ein rundgeschnittener Volant über eine volle Puffe aus dem Stoff des Einsatzes legt. Man sieht, trotz aller Einfachheit brauchen auch die älteren Damen der Eleganz nicht zu entbehren.

Eine andere, sehr zweckmäßige Robeform sind die Stola-Enden wie sie schon der Anfang der vorbeschriebenen Pelerrine zeigt. Ihre vollen Vorzüge kommen jedoch erst dann zur Geltung wenn sie bis unter den Taillenschluß reichen, wie es bei so vielen neuen Modellen der Fall ist. Sie dienen dann vorzüglich dazu, die Taillenzonen zu verwischen, was bei älteren Damen bekanntlich nur von Vortheil ist.

Ebenfalls sehr vorthellhaft sind alle Garnituren mit breitem Tragen, weil sie die Schultern verbreitern und zugleich ein wenig die Figur verhüllen. Außerdem gestatten sie eine Menge verschiedenartiger Garnituren vom einfachsten Vortendelsatz bis zur complicirtesten Spitzeninstruktion und zum dastigen Chiffonplissage.

Was die Rockform für ältere Damen anbetrifft, so ist so ziemlich alles passend, was modern ist, nur ist hier ein sorgfältiger Schnitt notwendiger wie sonst, wenigstens sobald eine Neigung zur Korpuslenz vorhanden ist. Der etwas stärkere Leib hebt den Rock vorn und erzeugt so die häßliche sogenannte Wadel-

falte. Ebenso ist der fußfreie Rock, so sehr er aus Bequemlichkeitsgründen auch zu befürworten ist, nicht zu empfehlen und dürfte wohl auch selten von älteren Damen getragen werden. Man braucht ja deswegen noch nicht direkt eine Schleppe zu tragen, sondern kann die Rocklänge so halten, daß sie ungefähr einen Finger breit vom Boden absteht. Eleganter wirkt ja stets eine kleine Schleppe und wird man wohl auch stets elegantere Toiletten mit mehr oder minder langer Schleppe arbeiten.



Modell Nr. 847.

Zum Schluß noch ein Wort über die wärmenden Umhüllungen für ältere Damen. Auch hierin haben sich die Zeiten geändert, denn jetzt ist ein flottes Jackettstümchen ebenso erlaubt, wie ein Cape oder Mantel. Die kurzen Bolerojackchen werden ja wohl aus ästhetischen Gründen wohl nur der lieben Jugend überlassen bleiben, aber die modernen Sackjackchen in halblanger halbloser Form werden viel mit den dazu passenden Hüten getragen.

Besonders beliebt sind die eleganten dreiviertellangen Jacketts und zwar hat man sie jetzt für ältere Damen in reichster Ausführung mit Applikationen und Verzierung von plissirten Chiffonrüschen. Trotz alledem wird das praktische Cape wohl nie ganz verschwinden, was man schon daraus ersieht, daß sich sogar die jüngste Mode, die Gipsform mit Pelerrine, seiner bemächtigt hat, wie Modell Nr. 847 veranschaulicht.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.
Bahnhofstr. 16

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager. —

sowie alle Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, 1. Etage, an der Marktstrasse. 900



1440

Matratzen-Dreile,

Barant, Damm-
eiser, Federleisten
kann man gut und billig
im
Wiesbadener
Bettfedern-Geschäft
Mauerstraße 15. 4282

Gelegenheitskauf.

Moosers Salon
Piano, vorzügl. Ton
Cassafant!
im Auftrage zu verkaufen
2280 Friedrichstr. 13.



Damen-Strümpfe

gewebt, extralang, mit verstärkten
Hochförsen, Sohlen und Spitzen
das Paar

50 Pfg.

75, 100, 125, 150 Pfg. bis zu den
besten und feinsten Florstrümpfen.
Billigste Qualitäten
zu 15, 20, 35 Pfg.

Neuheiten in

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9

Wiesbaden, gegr. 1873.

2556

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan
ist

billig  bequem
sparsam
schont die Wäsche.

Natur-Gis.

Natur-Gis.

7000 Centner

in zwei Kellern zusammen oder geteilt zu verkaufen.
Rath. Sedanstraße 3.

4754

Modes.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche
garnirten, sowie ungarnirten

Damen- und Kinder-Hüte

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Emma Walch, Sedanplatz 4.

4680



Sohn, hier hast Du meinen Speer,
Reinem Arm ist er zu schwer;
Sohn, hier hast Du auch mein Rad.
Hab's gefahren früh und spät;
„Sturmvogel“ ist nicht klein zu kriegen,
Auf ihn wirst Du noch manchmal siegen!

Mähmaschinen in vorzüglicher Konstruktion.

Unsere Preisliste ist hochinteressant und leistungswertig.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel
Gebr. Grüttner, Berlin-Gartenstr. 97.

272

Möbel u. Betten

gut und billig, auch Zah-
lungserleichterungen, zu
haben
A. Leicher, Uebelstraße 46

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Mr. 24.

Wiesbaden, den 8. Juli.

XVIII. Sāhrgana

(Schluß.)

— In der Forstwirtschaft werden die Sommerfällungen, Durchforschungen und Säuterungshebe fortgesetzt. Dasselbe gilt von der Trockenlegung, dem Einschlag von Dürrehölzern und der Stodrohung. Besonders aufmerksam durchzugehen sind die Waldungen nach heftigen Gewittern, um gestürzte Bäume beseitigen zu können. Auf den Kulturen entfernen man gründlich die Unfrüuter. Für die nächsten Herbst- und Frühjahrskulturen beginne man mit den Bodenarbeiten und bereite Kulturerde und Rasensasse. Von großer Wichtigkeit ist nunmehr auch die Bekämpfung des kleinen braunen Nierenrüssels, dessen Larve in jungen Nieren unter der Rinde Gänge nach abwärts bohrt und sich dort in einer Art Cocon aus Bohrer

Die Futterstellen brauchen in diesem Monat nicht besichtigt zu werden.

Gerste welche stark mit Klee durchwachsen ist, muß nach eintägigem Liegen gemäht werden und kann am zweiten oder dritten Tage eingefahren werden. Wo es sich um Erzielung einer guten Braugerste handelt, empfiehlt sich ein Aufsuppen in

Der Frühlhafer ist dem Ausfallen ebenfalls stark ausge-
setzt und richtet starker Wind hier oft großen Schaden an, wes-
halb man die Volkreife auf dem Halme nicht abwarten darf.
Das Nachreife auf dem Boden schadet nicht, jedoch läßt man
ihn häufig viel zu lange liegen, damit er sich rein austrocknen
lasse. Dadurch verliert er sowohl das Korn an Ansehen, als
namentlich auch das Stroh an Futterwerth, weshalb man viel
besser thut, ihn nach einigen Tagen einzufahren, da ja die im
Futterstroh zurückbleibenden Körner* durchaus nicht verloren
sind.

Das Aufsteigen des Blumenkohl's zu verzögern. Man frucht einfach einige an der Blumenkohl'stange befindliche Blätter über dem Blumenkopf oder Köpfe, so daß die Blätter diesen bedecken. Die so gegen Luft und Licht abgeschlossene Blume hält sich dadurch nicht nur länger, sondern wird auch zarter und erlangt ein schönes Weiß.

Ochsen a. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu
 6 Jahren 67—69 Pf., b. junge fleischige, nicht ausgemästete und
 ältere ausgemästete 63—66 Pf., c. mäßig genährte, junge, gut genährte
 ältere 57—61 d. gering genährte jed. Alters 00—00. Rinder: a. voll-
 fleischige höchsten Schlachtwertes 61—63 Pf., b. mäßig genährte jüngere
 und gut genährte ältere 55—60 Pf., c. gering genährte 00—00 Pf.
 Kühe und Färjen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 63
 bis 64 Pf., b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes
 bis zu 7 Jahren 59—61 Pf., c. ältere ausgemästete Kühe und wenige
 gut entwidelt jüngere Kühe und Färjen (Stie e. u. Rinder) 50—52 Pf.,
 d. mäßig genährte Kühe und Färjen (Stiere und Rinder) 47—49 Pf.,
 e. gering genährte Kühe und Färjen (Stiere und Rinder) — — Pf.
 Kälber: a. feinste Rast- (Volkm. Rast) und beste Saugfäler (Schlacht-
 gewicht) 80—81 Pf., (Lebendgewicht) 48—49 Pf., b. mittlere Rast-
 und gute Saugfäler (Schlachtgewicht) 70—73 Pf., (Lebendgewicht)
 42—44 Pf., c. geringe Saugfäler (Schlachtgewicht) 55—60 Pf.,
 (Lebendgewicht) — — Pf., d. ältere gering genährte Kälber (Preßer-
 — — Schaf: a. Rastkammer u. jüngere Rastkämmer (Schlacht-
 gewicht) 70—72 Pf., (Lebendgewicht) — — Pf., b. ältere Rastkämmer
 (Schlachtgewicht) 66—68 Pf., (Lebendgewicht) — — Pf., c. mäßig
 genährte Hammel und Schaf (Vergleichs) (Schlachtgewicht) 00—00 Pf.,
 (Lebendgewicht) — — Pf., Schweine: a. vollfleischige der feineren
 Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlacht-
 gew.) 55—57 Pf., (Lebendgew.) 43½ Pf., b. fleischige (Schlachtgew.,
 55—60 Pf., (Lebendgew.) 42½ Pf., c. gering entwikelte, sowie Sauer-
 und Ferkel 48—50 Pf., d. ausländische Schweine (unter Angabe der
 Herkunft) 00—00 Pf.

Obstmarkt vom 29. Juni bis 4. Juli 1908.
Kirschen, je nach Sorte, M. 24.00 bis 28.00. Stachelbeeren, grüne,
M. 11.00 bis 12.00. Johannisbeeren M. 15.00 bis —. Erdbeeren
M. 30.00 bis 35.00. Die Preisnotierungs-Kommission.



Nr. 156

(2. Beilage.)

Mittwoch, den 8. Juli

1903.

Die Blüte des Bagno.

Roman von Goron und Emile Gautier.

Fortsetzung.

„Ah!“ machte Cardec, den der Bericht lebhaft zu interessieren anfang.

„Ich hätte ihn antreden, mich zu erkennen geben können, aber ich hielt es für vorsichtiger, es nicht zu thun.“

„Sie haben recht gehabt.“

„Nebrigens ist der Bursche leicht zu identificiren. Er ist zweifellos derselbe, den ich in Cayenne gesehen habe, als er Maschinist des kleinen Dampfers war, den der Direktor zu seinen Fahrten benutzte. Man nannte ihn Bastien, auch Macaron.“

„Der Anarchist?“

„Ja, ganz richtig; ganz derselbe. Er ist kurze Zeit nach Rozens Flucht entflohen.“

Bei diesen Worten zog der Chef der Geheimpolizei blig-schnell einen Vergleich zwischen dem Signalement Bastiens und demjenigen, welches der Schankwirth in Valencia in Bezug auf den Mann gemacht, welchen er in der Gesellschaft Rozens bemerkt hatte.

Die Nachricht, welche der Ex-Notar gebracht, hatte ihren Werth.

Sie entschädigte Cardec tausendmal für die Geduld und Ausdauer, mit welcher er die Ueberwachung fortgesetzt hatte. Er fühlte, daß er dem Ziele greifbar nahe gekommen war.

Welches Interesse konnte der Baron de Saint-Magloire haben, mit dem aus Cayenne entflohenen Anarchisten zu verkehren?

Warum hatte er ihn mit seinem großen Einfluß beschützt, als der Pseudo-Engländer mit der Behörde in Conflict gerathen war?

In einer Viertel Sekunde hatte Cardec sich alle diese auffallenden Thatfachen zurechtgelegt und, hocherfreut über die werthvollen Auskünfte, gab er seinem improvisirten Detektive eine schöne, klingende Belohnung.

Endlich! — Jetzt konnte man nicht mehr weit davon entfernt sein, Saint-Magloire zu entlarven — aber vorsichtig mußte man zu Werke gehen, um den Baron nicht vorzeitig zu erschrecken.

Seiner wichtigen Entdeckung sicher, suchte der Chef des Sicherheitsdienstes den Vorsiehenden der anthropometrischen Abtheilung auf, da in seinem Aktenstoß nur eine Photographie Rozens vorhanden war.

Man ließ ihm sofort eine Copie der sämtlichen Zeichnungen über Rozen anfertigen.

Cardec begann jetzt mit Mühe zu studiren, aber bei der Vergleichung der Bilder stimmte nichts mit dem Signalement Saint-Magloires überein. Wenn man auf der richtigen Spur war, hatte der Bandit einen ganz neuen Menschen aus sich gemacht.

Wenigstens äußerlich!

Ja, wenn es möglich gewesen wäre, Saint-Magloire unter die Längen- und Rundmaße des Doktors Bertillon zu bringen — die ganze Geschichte wäre mit Riesenschritten vorwärts gegangen. Es giebt gewisse Zeichen, gewisse Dimensionen an Körper und Gesicht, die niemand verändern kann — Aber der Baron verspürte wohl kaum Lust dazu, der anthropometrischen Abtheilung der Polizeipräfektur einen Besuch abzustatten. Er würde sich hüten!

(Nachdruck verboten.)

Als Cardec die Aufzeichnungen durchlas, fand er, daß sie besondere Merkmale enthielten.

Der Meisterschurke hatte den rechten Arm tätowirt: den Kopf der Minerva mit dem Helm. Das Gesicht der Göttin in blauen, den Helm in rothen Punktirungen.

„Auf welchem praktischen Wege könnte ich wohl erfahren, ob der Baron dieses Zeichen trägt?“ fragte sich Cardec.

Man konnte ganz unmöglich daran denken, die Baronin darüber zu befragen.

Sein Hin- und Herüberlegen brachte ihn endlich auf eine Idee.

„Madame de Saint-Loi kennt den Baron gut“, sagte er sich. „Sie ist sicher über die intimen Eigenthümlichkeiten eines so guten Bekannten unterrichtet.“

Schnell warf er einige Worte auf einen Briefbogen der Präfektur, verschloß den Brief und schickte.

Der Bureaudiener erschien.

„Lassen Sie diesen Brief sofort bestellen“, befahl Cardec.

„Zu Befehl, Herr Chef!“

Der Diener nahm den Brief und überreichte dem Chef eine Karte, welche er in der Hand hielt.

„Ich lasse bitten.“

Einen Augenblick später schüttelte Lemoine dem Freunde die Hand.

„Ich habe Neuigkeiten“, sagte er.

„Ich auch“, versetzte Cardec.

„Ah?“

„Ich glaube wir halten den Kerl.“

„Bist Du wirklich so sicher?“

Der Chef der Sicherheitspolizei unterrichtete den Doktor schnell von den Vorgängen, welche sich inzwischen abgespielt hatten.

„Hör mal, mein Lieber“, sagte Lemoine, als Cardec geendigt hatte, „von allem, was Du mir da erzählst, halte ich nur ein Ding fest.“

„Welches?“

„Die Entdeckung Macarons. Das ist wirklich ein Zeichen der Vorsehung — ich komme nämlich gerade, um Dir von ihm zu sprechen.“

„Sooo!“

„Du bist natürlich besser unterrichtet als ich — ich hatte keine Ahnung von seinem Namen — Also Master Robertson ist in Oliva verschossen!“

„Donnerwetter!“

„Ich dachte, daß dieser Kerl, der den Baron sicher genau kennt, ganz unbezahlbare Auskunft geben könnte, wenn Madame Lavardens die Gelegenheit benutzen wollte. Oliva ist eine Frau, die sich zu helfen weiß — Es wird ihr sicher gelingen, den falschen Engländer auszuholen — Aber ich wollte nichts unternehmen, ohne Dich davon in Kenntniß gesetzt zu haben.“

„Sehr lieb von Dir —“

„Nun ja, wir sind doch Deine Mitarbeiter. Du bist der große Manitu.“

„Schön, der große Manitu befiehlt: abzuwarten. Es wäre vollständig unnütz, der armen Frau Lavardens einen Fittet mit

diesem Macaron aufzuerlegen, wenn ich die Gewißheit bekomme, daß der Baron auf dem rechten Arm eine blaue Minerba mit rothem Helm trägt."

"Hör mal, alter Cardec, es scheint, daß Du Dir darüber zu große Illusionen machst."

"Warum denn? — Wenn er das Zeichen trägt, zögere ich nicht mehr länger — ich lasse ihn arretiren — er wird unter die schönen Meßgeräte Vertillons gebracht — und der Streich wäre geglückt. Ich bin überzeugt, daß eine genaue Messung uns aufklären wird. Je mehr ich diese Idee erwäge, um so mehr halte ich daran, daß der Baron in die anthropometrische Abtheilung gebracht wird. Gutwillig oder gezwungen!"

"Also sprechen wir ein wenig von dem Zeichen!" sagte Lemoine. "Glaubst Du denn, daß er sich die Mühe gegeben hätte, sein Gesicht, seine Stimme, seine Bewegungen zu ändern und auf seiner Haut diese Fabrikmarke zu lassen ..."

"Man denkt nicht immer an alles."

"Zugegeben. Du hast mir sogar schon mehrmals bewiesen, daß sich die intelligentesten Gauner durch eine Albernheit verurtheilen haben, durch eine Kleinigkeit, an die ein Kind gedacht hätte. Aber die Entfernung tätowirter Zeichen und Wulder ist heutzutage wirklich so einfach. Nach der Entdeckung des Doktors Barrot verschwindet das Zeichen, welches man so lange für unverlöschlich gehalten, durch die Elektrolyse, einige Einspritzungen unter die Haut; einige schmerzreiche Stunden, und an die Stelle tritt eine leichte Entzündung der Haut, welche nur eine weiße, kaum bemerkliche Narbe zurückläßt. Man mußte ein Mikroskop zur Hand nehmen, um die verschwundenen Zeichen wieder zu erkennen. Du dürftest doch wissen, daß viele Damen der höheren Stände während einiger Zeit die Manie hatten, sich tätowiren zu lassen. Bei manchen war das eine Art Hysterie. Dann ist diese Mode wieder verschwunden. "Ach das ist ja gar nicht mehr chic, meine Liebe." Also weg damit. Man fing an zu suchen und zu versuchen. Die Gelehrten haben denn auch ein Mittel gefunden, den unvorsichtigen Schönen, wenn auch nicht die natürliche Epidermis, so doch eine Haut wieder zu verschaffen, die sich sehen lassen konnte. Das Gold Creme thut ein übriges."

"Möglich, daß Du recht hast", unterbrach der Chef der Sicherheitspolizei, "aber Du kennst ja meine Prinzipien — nichts unversucht zu lassen. Also warte noch das Resultat meiner Nachforschungen ab."

"Meinetwegen."

"Also auf bald, Alter, und Glück auf den Weg —"

Der Doktor Lemoine war kaum eine Viertelstunde weg, als Madame de Saint-Voi alias Zifine, hochroth im Gesicht und aufgeregt, in das Rabinett des Criminalpolizeichefs eintrat.

"Sehen Sie, Herr Chef", meinte sie schmeichelnd, "ich bin sehr gelaufen — gelaufen."

"Sehr lieb von Ihnen, verehrte Frau", sagte Cardec ironisch. "Sehen Sie sich, bitte, ich habe Ihnen recht — unangenehme Dinge zu sagen."

"Ah?"

"Zunächst. Sie überwachen Ihre Kunden seit einiger Zeit herzlich schlecht."

"Aber — ich — ich habe mir doch nichts vorzuwerfen —"

"Sind Sie dessen so sicher?"

Im Grunde genommen wollte Cardec die Vermittlerin nur einschüchtern.

Er war davon überzeugt, daß diese wie alle ihresgleichen mehr als eine kleine Sünde auf dem Gewissen habe. Die schlaue Person war viel zu geschickt, als daß das Gericht seine Nase in ihre Kunstgriffe hätte stecken können.

"Sind Sie dessen wirklich so sicher?" wiederholte Cardec und warf ihr einen strengen, durchdringenden Blick zu. Zifine starrte ihn mit halb offenem Munde und am ganzen Leibe zitternd an.

Da sie nicht antwortete, weil sie es für vorsichtiger hielt, zu schweigen, setzte Cardec hinzu:

"Ich muß Ihnen sagen, daß unsere Nachsicht zu Ende ist. — Sie haben mir noch Auskünfte für diesen famosen Baron Saint-Magloire. Er bezahlt sehr reichlich, nicht wahr? — Immerhin, das Geld macht nicht glücklich — Es giebt gewisse Dinge, die für Sie ebensoviel werth sind wie ein Haufen Banknoten."

"Habe ich Ihrer je irgend was verweigert? Stellen Sie mich doch auf die Probe. Sie brauchen eine Auskunft; — fragen Sie — ich bin bereit."

Zifine hatte das mit aufrichtiger Eile herausgestoßen.

Sie wollte die Gefahr abwenden, welche Cardec sie geschickt abzuwehren lieb.

"Was ich Sie fragen möchte, ist außerordentlich delikater Natur", sagte der Beamte.

"O! Unter uns — warum sich genieren. Es sind doch keine zimperlichen Ohren hier — man kann schon —"

Cardec unterbrach mit einer Handbewegung die Rede Zifines.

"Also hören Sie, Madame — Ich sagte Ihnen doch, daß einer meiner Freunde ein Buch über Tätowirungen bei Personen der höchsten Gesellschaftskreise schreibt. Er sucht seine Dokumente, wo er eben kann — Man hat ihm unter anderem versichert, daß der Baron ganz prachtvoll tätowirt sei."

"Der Baron? Nicht so viel!" rief Zifine aus und klatzte mit dem Fingernagel wider die Zähne.

"Sind Sie ganz sicher?"

"Aber geh'n Sie, das müßte man doch wohl sehen —"

"Also nichts — selbst nicht auf den Armen?"

"Gar nichts — ich schwöre es Ihnen."

"Danke", sagte Cardec. "Ich verlasse mich auf Sie."

"Das ist alles?"

"Ja — und daß kein Mensch etwas davon erfährt, was hier gesprochen worden ist."

"Unsinn — ich bin doch kein Kind — Auf Wiedersehen, Herr Chef."

Zifine trippelte erleichtert davon, und das Rauschen der seidenen Röcke verlor sich bald in den Gängen des Präfectur-Gebäudes.

Sobald sie verschwunden war, nahm Cardec eine Notizpostkarte und schrieb schnell einige Worte an Lemoine.

"Lieber Freund!"

Du hattest recht — Das Subjekt hat die Varietomie erprobt. Du kannst mit dem anfangen, wovon Du mir sprichst.

Tibi

Cardec."

Der Chef der Geheimpolizei ging selbst nach dem Postamt und warf die Karte in den Kasten; sodann machte er einen langen Spaziergang die Quais entlang.

Während er so dahinschritt, dachte er über die Geschichte nach.

"Was Lemoine vorschlägt, ist vielleicht von Nutzen; aber ich glaube, wir werden erst Sieger sein, wenn Vertillon das Wort hat!"

41. Capitel.

So geheim auch die Schritte Cardecs und Lemoines gehalten wurden, so waren sie Saint-Magloire doch, wenigstens theilweise, bekannt geworden. Er hatte erfahren, daß man in Cayenne die Gebeine des Fährmanns identificirt hatte, der von der Nr. 883 getödtet worden war.

Es war ihm der Gedanke gekommen, Paris zu verlassen, eine Nacht zu kaufen und eine lange, lange Reise zu unternehmen. Aber er hatte das Projekt wieder aufgegeben.

Germaine Meyval weigerte sich, ihm zu folgen, und ohne dieses Weib wollte er nicht abreisen.

Er, der Skeptiker in Liebesachen, der im Princip jede, auch nur die geringste Anhänglichkeit als gefährlich verwarf, hatte sich schon mehr als einmal seine Leidenschaft für die Künstlerin bitter vorgeworfen.

Wie oft schon hatte er versucht, diese Gluth zu unterdrücken, aber jedesmal verslogen seine schönen Vorsätze wie Spreu vor dem Winde, wenn er Germaine wieder sah.

Er schalt sich Tölpel, Narr; er sagte sich, daß diese Frau ihn eines schönen Tages noch dazu bringen werde, eine nicht wieder gut zu machende Dummheit zu begehen; aber er war und blieb deshalb nicht weniger ihr Sklave.

Die Sängerin machte mit diesem elenden Verbrecher, dem das Leben anderer so wenig galt, was sie wollte.

Wie ein kleiner Hund lag er zu ihren Füßen. Sie behandelte ihn schändlich und hinterging ihn, und Rozen duldete es und that, als ob er nichts davon wisse, um sie ja nicht zu verlieren.

Er stürzte sich in unerhörte Ausgaben, um die kleinsten Launen und Einfälle Germaines zu befriedigen. Als er ihr vorzuschlug, eine Nacht zu kaufen, um eine prächtige Excursion zu unternehmen, hatte die Sängerin nicht nur ihr Veto entgegen-gesetzt, sondern es war ihr gelungen, ihn zu überreden, einen wunderbaren Schmuck mit dem Gelde zu erwerben, welches ihr Geliebter für die Reise bestimmt hatte.

Der Baron befand sich momentan in der Geistesverfassung der Leute, welche die Dinge immer in einem für sie günstigen Lichte sehen wollen und sich mit Hoffnungen berauschen, und er war so weit gekommen, sich wegen der Weigerung Germaines sogar zu beglückwünschen.

(Fortsetzung folgt.)



Merkspruch.

Wie die Arbeit, so der Lohn,
Und die Ernte wie die Saat.
Drum wer nichts gekernet hat,
Ehnde trägt er nur davon.



Wie du mir, so ich dir.

Draußen, im Felde, wohnte Meister Hamster mit seiner Familie, der Frau Hamstern und drei kugelrunden, niedlichen Hämsterchen, und nicht weit davon Meister Maulwurf mit seiner Sippe. Beide Familien hielten gute Nachbarschaft. Meister Hamster grub sich unter der Erde schöne Säle und Vorratskammern und schleppte hinein, was er nur in der Umgegend aufstreifen konnte an eßbaren Sachen: Weizen, Korn, Gerste, Hafer und zuletzt auch große Puffbohnen von Pastors Gemüsefeld. Das war gar mühselig; denn wenn Meister Hamster in jede seiner Bädertaschen eine Puffbohne gesteckt hatte, da hatte er volle Ladung. Und der Berg war steil, auf dem die Hamsterburg lag. Nun hatte er von den Puffbohnen ein ganzes Häufchen zusammengeschleppt, und das sollte sein Vederbissen im Winter werden.

Als die Sommerarbeit vorüber war bei Hamsters, legten sie sich auf die faule Haut. Und weil sie alle Kammern voll Frucht und auch Puffbohnen hatten, waren sie recht übermühtig und aufgelegt zu allerlei Schabernack und Redereien. Da sprach Meister Hamster zu seiner Frau: „Frau, wie wär's, wenn wir heute Abend Maulwurfs zu Puffbohnen einladen? Das wäre ein Hauptspaß; denn Maulwurfs haben keine Zähne und können Puffbohnen nicht beißen.“ Frau Hamstern lachte und sagte: „Om!“ — trippelte zu Maulwurfs und lud sie ein. Maulwurfs sagten — ja, — freuten sich, bei den reichen Hamsters das Abendbrot zu essen, und weil sie dachten, daß dort etwas Gutes aufgetischt werde, hungerten sie auf das Abendbrot zwölf Stunden lang. Endlich schlug die Stunde, wo es anständig ist, zum Abendbrot bei fremden Leuten zu gehen. Meister Maulwurf büßte sein schwarzes Pelzchen, daß es wie ein Spiegel glänzte, und Frau Maulwurf hatte ihre Kinderchen wenigstens dreimal abgeleckt, bis sie ganz sauber waren.

So kamen Maulwurfs mit Kind und Regel bei Hamsters an. Da wars freilich schöner als in Maulwurfs-häusen, daß die kleinen Maulwürfe ein über das andere Mal: „Wundervoll!“ riefen. Frau Hamstern kam mit einer Laterne und leuchtete Maulwurfs, die nicht gut sehen können, bis zum großen Saale, wo Meister Hamster sich schon bequem gemacht hatte und auf weichem Teppich lag — die Pfeife im Mause und beide Backen voll zum Kauen. „Willkommen, willkommen, Herr Nachbar und Frau Nachbarin und ihr lieben Kinderchen! Setzt euch, bald soll's losgehen — das soll einmal schmecken,“ rief er und schmalzte dabei mit der Zunge. Frau Hamstern deckte den Tisch, bald war alles fertig. „Nun, wenn's gefällig wäre,“ sagte Frau Hamstern und schob jedem seinen Teller hin. Darauf lag eine große Puffbohne.

Die Hamsters mit ihren scharfen Zähnen ließen sich's prächtig schmecken. Maulwurfs aber saßen da und konnten von den Puffbohnen auch nicht das kleinste Häppchen abbringen. Ach, und Meister Hamster nötigte so sehr: „So eßt doch, eßt doch, ihr werdet mich doch nicht verachten, und es schmeckt ja so gut!“ Das war Hohn und Spott, jetzt merkten's Maulwurfs. Aber sie taten sich's nicht aus als kluge Leute, schluckten den Aerger hinunter und waren scheinbar heiter und vergnügt. Doch es hatte noch nicht neun geschlagen, da waren sie schon

wieder daheim. Setzt hinter ihren eigenen vier Wänden, zog die Maulwurfsfrau los und rief, daß es durch ganz Maulwurfs-häuser schallte: „Warte, du geiziger Hamster — dir will ich's schon heimzahlen! Morgen soll bei uns großes Essen sein, da sollt ihr Hamster euer Fett schon abkriegen für eure Puffbohnen!“ — Gesagt, gethan! Am anderen Morgen wurden Hamsters eingeladen, und abends kamen sie wirklich — Er und Sie und die kugelrunden Hämsterchen.

Maulwurfs hatten sich fein gemacht. Zwölf Leuchtlämpchen mußten Maulwurfs-häuser erleuchten, und an der Haustüre stand ein Heimchen, das spielte zum Konzert auf. — Frau Maulwurfen hatte ihre beste Schürze vorgehan, knügte ganz verschämt und rief: „Ei, die Ehre, ei, die Ehre!“ Hamsters aber wurden in ein rundes Stübchen geführt — freilich aber ein bißchen eng, denn man konnte sich kaum drin drehen; aber dafür war's schön warm, und aus der Küche nebenan duftete es so stark und gewürzig, das Hamsters ganz glücklich waren in der Hoffnung auf schöne Vederbissen; denn sie essen gern etwas Gutes, wenn sie auch anderen davon nichts abgeben. — Bald war der Tisch gedeckt, und Frau Maulwurfen legte aus einer großen Schüssel jedem Gaste einen dicken, fetten, gebratenen — Regenwurm vor. Wie das den Maulwurfs und den Maulwürfschen schmeckte! Aber Hamsters konnten keinen Bissen essen; denn die fressen keine Regenwürmer oder Engerlinge, sondern nur Erbsen, Weizen und Puffbohnen. Dann brachte Frau Maulwurfen einen marinierten Engerling — ganz was Delikates für den Liebhaber, aber Hamsters wurde schon ganz übel vom bloßen Ansehen, geschweige, daß sie's hätten essen sollen, obgleich sie's vor Hunger kaum aushalten konnten, und die kleinen Hämsterchen ein ganz weinerliches Gesicht machten. Aber es gab bei Maulwurfs nun einmal nichts als Regenwürmer und Engerlinge, und Hamsters mußten ebenso hungrig wieder abziehen, als sie gekommen waren, ganz ebenso wie Maulwurfs, denen sie die Puffbohnen vorgesetzt, um sie zu foppen.

So geht es nun einmal in der Welt: Wie du mir, so ich dir! und Hamsters durften sich's nicht einmal merken lassen, daß Regenwürmer und Engerlinge keine Hamsterkost sind, sonst wären sie noch obendrein von Maulwurfs ausgelacht worden.



Der kleine Zauberkünstler.

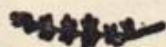
Geld durch den Tisch fallen lassen.

Eine Münze näht man in den Zipfel eines Taschentuchs, zeigt darauf eine ebenso große Münze den Zuschauern vor und legt sie mitten auf das Taschentuch, welches man auf dem Tische ausgebreitet hat. Während man das Taschentuch zusammenfaltet, bringt man den Zipfel mit dem eingenähten Geldstück in die Mitte und nimmt heimlich das dort liegende freie Geld weg. Das Tuch ist gefaltet, man ersucht einen der Anwesenden, sich durch Drauffühlen genau zu überzeugen, daß das Geld noch dort liege, nimmt dann einen Teller, Becher oder anderes Geschirr, hält es unter den Tisch und befiehlt dem Geld im Tuche, nach Zählen in das Gefäß zu marschieren. Sobald man drei zählt, läßt man die in der Hand verborgene Münze hineinklirren. Jetzt zeigt man das Geschirr mit dem darin liegenden Geldstück vor, gleichzeitig fast man mit der andern Hand das Tuch und schüttelt es aus, um zu zeigen, daß es leer sei. Man kann das fragliche Geldstück sogar besonders zeichnen lassen, so daß es der Eigentümer genau als dasselbe wieder erkennt.

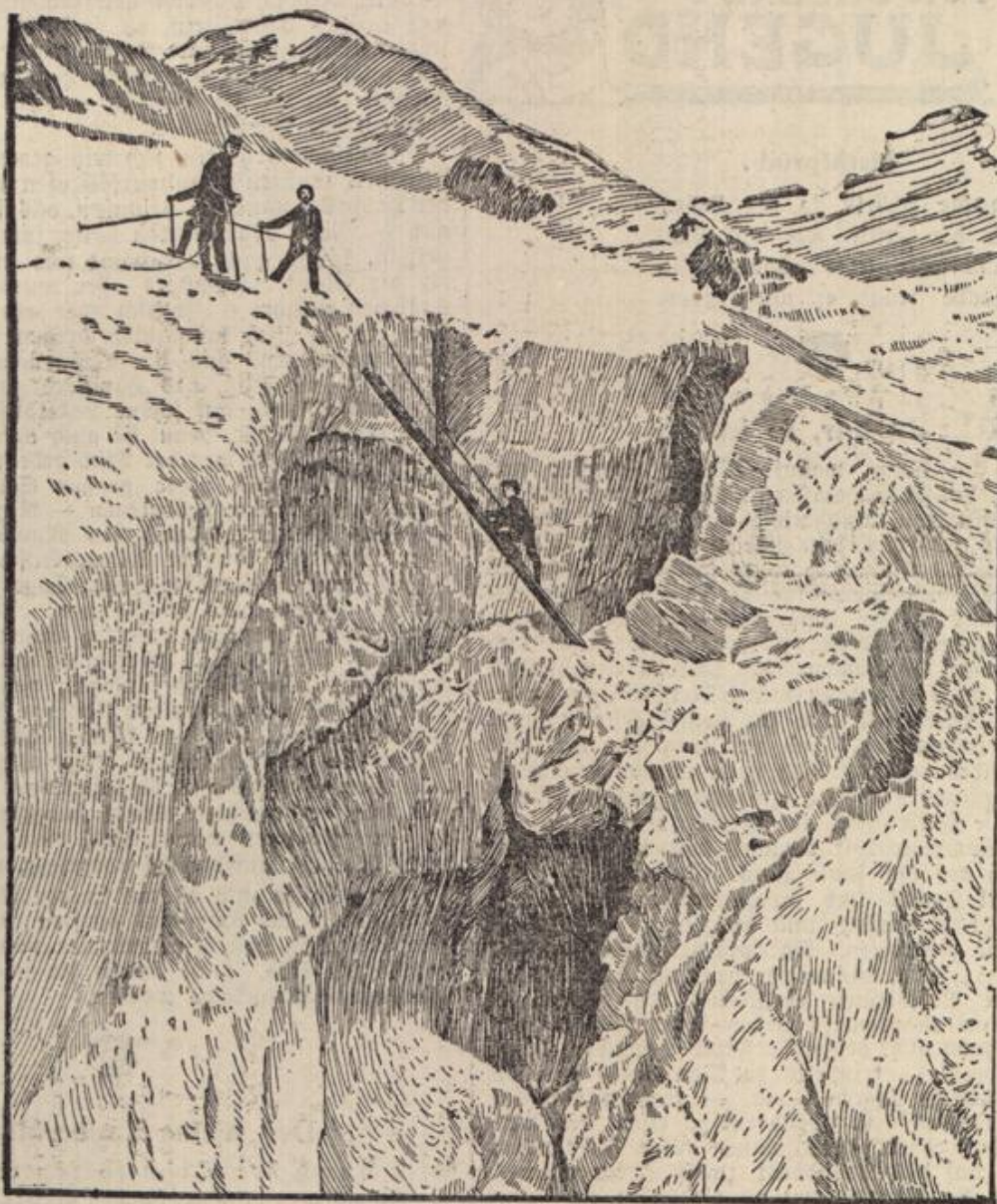


Auflösung der Rätsel in letzter Jugendnummer:

1. Tiger — Tiger. — 2. Zahlenrätsel: Berlin, Biber, Ebbe, Erle, Jnn. — 3. Mal, Saale.



Das Ueberklettern einer Schlucht



am Mont Blanc zeigt unser heutiges Bild aus einem aktuellen Anlaß. Am vorletzten Samstag unternahmen, wie wir gemeldet haben, deutsche Studenten von Gervais aus einen gefährlichen Abstieg ohne Führer. Von Chamounix aus wurde bemerkt, daß vier von den sieben Vermissten in der Nähe der Schutzhütte am Piquille de Gouter Nothsignale abgaben. Wahrscheinlich sind die deutschen Touristen dort, in 3810 Meter Höhe, zurückgehalten worden, weil sie an den steilen Eisabhängen nicht herabkommen konnten, oder auch infolge eines

Unfalles, Krankheit oder Todesfalls, der einen Kameraden betrafen. Die Studenten waren vor dem gefährlichen Aufstieg von berufener Seite gewarnt worden, ließen sich aber nicht von ihrem Wagniß zurückhalten. Am Schluß der Vorwoche ging uns die erfreuliche Nachricht zu, daß alle sieben Studenten von einer Rettungskolonne erreicht und gesund ange-
troffen worden sind. Drei Tage lang haben dieselben in eisiger Höhe zugebracht.

Literatur.

Ueber Krampfadern, Venenentzündung und Unterschenkelgeschwüre, deren Entstehung, Verhütung, Behandlung und Heilung hat soeben der praktische Arzt Dr. med. Hermann Braun eine vorzügliche Schrift herausgegeben. Preis 1,25 M. (Deutscher Verlag, Berlin SW. 11.) Wir finden im vorstehenden Buche einen klaren Ueberblick über die normalen anatomischen und physiologischen Verhältnisse der Gefäße im menschlichen Körper und werden dadurch befähigt, die vielfachen Erkrankungen und Störungen, denen die Venen ausgesetzt sind, zu verstehen. Wir empfehlen unseren Lesern diese Schrift ganz besonders.

Babel und Bibel. Es ist vielfach die Ansicht verbreitet und auch in den Besprechungen der Presse erwähnt worden, daß der kürzlich erschienene Vortrag von Professor Friedrich Delitzsch „Im Lande des einstigen Paradieses“ der in Aussicht genommene „dritte Vortrag für Babel und Bibel“ sei. Das ist anzutreffend. Der Vortrag „Im Lande des einstigen Paradieses“ steht außerhalb der Reihe der Vorträge über Babel und

Bibel. Wie man uns mittheilt, wird der „dritte Vortrag über Babel und Bibel“ von Professor Delitzsch voraussichtlich im Laufe des kommenden Winters gehalten und dann auch in Buchform bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinen.

Hausnummern
nach polizeilicher Vorschrift
liefert das
Wiesbadener Emailirwerk,
M. Rossi,
Manergrasse 12, Mehrgasse 3.

4843

Kurhaus Kiedrichthal bei Eltville am Rhein, am Fuße des Taunus, unweit Schlangenbad, und mittelbar am Hochwald, in reizvoll. Umgebung, erfrisch. Waldluft u. vollst. Ruhe gel. — Niedriger Sprudel. — Trink- u. Badesur. — Goms. Wohnschatt. Waldpark, vorzügl. Verpflegung. Näh. Prospect. 556